

SONNTAG NACH PFINGSTEN

Wir haben wieder Worte aus der Bibel gehört. Wir nennen sie „Frohe Botschaft“, eine Botschaft, die - an uns gerichtet - uns Freude bereitet. Aber ist das wirklich der Fall? Haben wir wirklich gehört, was uns da gesagt wird und fühlen wir uns persönlich betroffen?

Mich haben die Worte von Paulus in der ersten Lesung, in seinem Brief an die Christen in Rom, irgendwie betroffen gemacht, nachdenklich gestimmt und viele Fragen in mir aufgerufen.

Paulus beginnt mit der Aussage: „... *durch den Glauben sind wird gerecht geworden...*“. Was heißt das? Gerecht ist in unseren Augen einer, der jedem zu seinem Recht hilft, jedem das zukommen lassen, worauf er ein Recht hat. Dann sind wir gerecht. In der biblischen Sprache aber heißt „gerecht“ etwas anderes: Ein Mensch ist gerecht, der in den Augen Gottes richtig, im Sinne Gottes handelt. Dann ist er vor Gott gerecht, richtig. Und wann sind wir das? Wenn wir wirklich an ihn glauben, unser Vertrauen auf ihn setzen. Tue ich das? Bin ich wirklich „gerecht“ durch meinen Glauben?

Paulus sagt: Indem wir wirklich glauben, „*steht nichts mehr zwischen uns und Gott...*“ Ist meine Beziehung zu Gott wirklich so tief, so intensiv, dass ich wirklich in Verbundenheit mit Gott lebe? Oder gibt es da Dinge, die mich auf Distanz zu Gott gehen lassen? Wie oft denke ich im Alltagsleben an ihn? Ist er mir nahe oder weit entfernt, ja vielleicht abwesend? Vertraue ich ihn ausnahmslos alles, was ich erlebe an, sowohl meine schönen Erfahrungen, als meine negativen? Ist Gott mitten in meinem Leben oder nur am Rande? „*Wir haben Frieden mit Gott*“, sagt Paulus. Spüre ich diesen inneren Frieden, diese innere Ruhe, die dadurch entsteht, dass ich mich mit Gott verbunden fühle?

Das ist nur möglich, wenn ich zutiefst davon überzeugt bin, dass Gott so „vertrauenswürdig“ ist, dass ich mich bei ihm geborgen fühlen kann. Und woher weiß ich das? „*Durch Jesus*“, sagt Paulus. „*Er hat uns die Tür zu diesem Leben mit Gott geöffnet.*“ Warum? Weil wir als Christen glauben: In Jesus hat Gott sich selbst mitgeteilt, sich bekannt gemacht, sich als einen Gott gezeigt, der es gut mit uns meint, für uns ein endgültig gutes, gelungenes Leben will. Ich kann mich erinnern, dass einer sagte: „Ohne Jesus wäre ich Atheist“, d.h. er würde nicht an einen Gott glauben, weil er sich unter Gott nichts vorstellen könnte.

Durch Jesus dürfen wir hoffen, dass wir einmal an Gottes Welt teilnehmen werden. „*Diese Hoffnung erfüllt uns mit Freude und Stolz*“, sagt Paulus. Ist das wirklich so? Empfinde ich wirklich diese Freude? „*Gott liebt uns und lässt uns nicht fallen.*“ Darauf vertrauen erfüllt mich mit Lebensfreude. So eine Liebe von Gott kann ich doch nur mit Gegenliebe und Dankbarkeit beantworten.

Können nachvollziehen, was Paulus da alles sagt? Empfinden wir das auch so? Vielleicht nur teilweise? Es ist mit unserem Glauben an Gott wie mit jeder Beziehung: Sie ist lebendig, immer in Bewegung, mit Höhen und Tiefen. Diese Beziehung zu Gott muss wachsen, reifen. Sie wird durch positive Erfahrungen intensiviert und durch negative Erfahrungen im Leben in Frage gestellt. Es ist immer ein Unterwegs sein. Immer dafür offenbleiben, dass Gottes Geist, Gottes Lebens- und Liebeskraft in uns wirken kann. Uns immer wieder neu von ihm anstecken lassen, indem wir auf sein Wort, sein Evangelium, seine gute Botschaft bewusst hören und versuchen danach zu leben.

Nur durch den Glauben an Gott und an Jesus werden wir „gerecht“ und finden dadurch den inneren Frieden. Das wünsche ich uns allen.